

Bernhard Dieckmann, *Judas als Sündenbock. Eine verhängnisvolle Geschichte von Angst und Vergeltung*. Klett-Verlag, München 1991, 345 S., DM 38,-.

Genau in der ihm zugewiesenen Randnote innerhalb des Zwölferkreises hat der Apostel (23) Judas durch die Jahrhunderte die Menschen fasziniert und zu Auseinandersetzungen mit seiner Person, die verächtlich „Menschlängsten Persönlichkeiten des großen Negerkreises“ (so Dirksen, 144) besetzt. Weil über den historisch-kristlichen Befund für wissenschaftlichen Textrechen immer

„Brennpunkte hat sich in den von Jesus gelebten und an den er gestorben“ (vgl. 133) – Judas in der christlichen Ideografie von Unrecht und Schuld, Böchert und G. – Judas wird im Mittelalter als Sündenbock (142) – Klausen des Satans (142) – „gut wie alle Schlingengiftmisch und Mordworte Mensch, dessen eigentümlich war auf die größte Be- verhalten, sich der zerbü- werfung hingeworfen (23) – in der christlich (142) – verhalten (ausgeworfen) hat, so das in „St. Brandans Meerfahrt“ eine Pause von den Höllequalen zugestanden wird, weil die Volksherrschaft den Gedanken der Ewigkeit der Hölle nur schwer akzeptieren konnte (141) – Bismarck in den Parolenreden wird deutlich, daß Judas der Bestätigung eigener gläubiger Furcht- böhlen dient, indem er z. B. für die Juden steht, die für den Tod Jesu verantwortlich gemacht werden (156). Im Schema des Freud-Fried-Denkens wird der Gegner als „Judas“ bezeichnet (178). Im beständiger Hauptanschlag wird „Judasrecht“ ein

328

urteilt: „Worte: ‚Judasrecht‘“ (88) genannt, Ungleichung heißen „Judasrecht“ (90), um nur eine kleine Auswahl aus Wortverbindungen mit Judas, die etwas Negatives bezeichnen sollten, zu erwähnen. Im Bereich der „Judasbezeichnungen“ wird unter großen Jubel der Anwesenden ein Buch zum Vorlesen (94 ff.).

Erst mit der Aufklärung beginnt die eindeutig negative Judasdarstellung und -beurteilung aufzu- brechen. Judas merkwürdig instabilisiert und damit erweicht zu werden (117 ff.) nach Goethe ver- dacht Judas eher Mitleid als Vorwürfe (152). Nach Fr. Hebbel ist Judas der „Ampfthelmer“, wehrt er

Rezension zu:

**Bernhard Dieckmann,
Judas als Sündenbock.**

**Eine verhängnisvolle Geschichte
von Angst und Vergeltung,
München 1991,**

**in: rhs (Religionsunterricht an höheren Schulen) 35
(1992) 328 - 330.**

„Judas als Sündenbock“ – eine verhängnisvolle Geschichte von Angst und Vergeltung – ist ein Buch, das die Geschichte des Sündenbockes Judas in der christlichen Ideografie von Unrecht und Schuld, Böchert und G. – Judas wird im Mittelalter als Sündenbock (142) – Klausen des Satans (142) – „gut wie alle Schlingengiftmisch und Mordworte Mensch, dessen eigentümlich war auf die größte Be- verhalten, sich der zerbü- werfung hingeworfen (23) – in der christlich (142) – verhalten (ausgeworfen) hat, so das in „St. Brandans Meerfahrt“ eine Pause von den Höllequalen zugestanden wird, weil die Volksherrschaft den Gedanken der Ewigkeit der Hölle nur schwer akzeptieren konnte (141) – Bismarck in den Parolenreden wird deutlich, daß Judas der Bestätigung eigener gläubiger Furcht- böhlen dient, indem er z. B. für die Juden steht, die für den Tod Jesu verantwortlich gemacht werden (156). Im Schema des Freud-Fried-Denkens wird der Gegner als „Judas“ bezeichnet (178). Im beständiger Hauptanschlag wird „Judasrecht“ ein

„Judas als Sündenbock“ – eine verhängnisvolle Geschichte von Angst und Vergeltung – ist ein Buch, das die Geschichte des Sündenbockes Judas in der christlichen Ideografie von Unrecht und Schuld, Böchert und G. – Judas wird im Mittelalter als Sündenbock (142) – Klausen des Satans (142) – „gut wie alle Schlingengiftmisch und Mordworte Mensch, dessen eigentümlich war auf die größte Be- verhalten, sich der zerbü- werfung hingeworfen (23) – in der christlich (142) – verhalten (ausgeworfen) hat, so das in „St. Brandans Meerfahrt“ eine Pause von den Höllequalen zugestanden wird, weil die Volksherrschaft den Gedanken der Ewigkeit der Hölle nur schwer akzeptieren konnte (141) – Bismarck in den Parolenreden wird deutlich, daß Judas der Bestätigung eigener gläubiger Furcht- böhlen dient, indem er z. B. für die Juden steht, die für den Tod Jesu verantwortlich gemacht werden (156). Im Schema des Freud-Fried-Denkens wird der Gegner als „Judas“ bezeichnet (178). Im beständiger Hauptanschlag wird „Judasrecht“ ein

„Judas als Sündenbock“ – eine verhängnisvolle Geschichte von Angst und Vergeltung – ist ein Buch, das die Geschichte des Sündenbockes Judas in der christlichen Ideografie von Unrecht und Schuld, Böchert und G. – Judas wird im Mittelalter als Sündenbock (142) – Klausen des Satans (142) – „gut wie alle Schlingengiftmisch und Mordworte Mensch, dessen eigentümlich war auf die größte Be- verhalten, sich der zerbü- werfung hingeworfen (23) – in der christlich (142) – verhalten (ausgeworfen) hat, so das in „St. Brandans Meerfahrt“ eine Pause von den Höllequalen zugestanden wird, weil die Volksherrschaft den Gedanken der Ewigkeit der Hölle nur schwer akzeptieren konnte (141) – Bismarck in den Parolenreden wird deutlich, daß Judas der Bestätigung eigener gläubiger Furcht- böhlen dient, indem er z. B. für die Juden steht, die für den Tod Jesu verantwortlich gemacht werden (156). Im Schema des Freud-Fried-Denkens wird der Gegner als „Judas“ bezeichnet (178). Im beständiger Hauptanschlag wird „Judasrecht“ ein

Bernhard Dieckmann, *Judas als Sündenbock*. Eine verhängnisvolle Geschichte von Angst und Vergeltung, Kösel-Verlag, München 1991, 376 S., DM 38,—.

Gerade in der ihm zugewiesenen Randexistenz innerhalb des Zwölferkreises hat der Apostel (257) Judas durch die Jahrhunderte die Menschen fasziniert und zu Auseinandersetzungen mit seiner Person, der vielleicht „klarsichtigsten Persönlichkeit des ganzen Jüngerkreises“ (so Drewermann, 288), bewegt. Weit über den historisch-kritischen Befund der neutestamentlichen Textstellen hinaus – demzufolge hat sich Judas vor der Kreuzigung von Jesus getrennt und einen gewissen Anteil an den Ereignissen (vgl. 255–260) – ist die Gestalt des Judas in der christlichen Tradition allerdings Inbegriff von Untreue und Verrat, Bestechlichkeit und Haß, Bosheit und Gewalt (245).

Insbesondere im Mittelalter ist Judas der Typ des Sünders schlechthin (39), ein Unmensch in den Klauen des Satans (142), eine Gestalt, der man so gut wie alle Schlechtigkeiten (bis hin zum Vatermord und Mutterzest) aufladen kann: ein Mensch, dessen eigentliche Sünde darin besteht, statt auf die größere Barmherzigkeit Gottes zu vertrauen, sich der zerstörerischen Kraft der Verzweiflung hinzugeben (25 ff, 266), ein Mensch, der – ist es christlich (141)? – im Grunde kein Mitleid verdient (ausgenommen im Falle der Höllenstrafe, wo ihm in „St. Brandans Meerfahrt“ eine Pause von den Höllenqualen zugestanden wird, weil die Volksfrömmigkeit den Gedanken der Ewigkeit der Hölle nur schwer akzeptieren konnte (51). Besonders in den Passionsspielen wird deutlich, daß Judas der Bestätigung eigener gängiger Feindbilder dient, indem er z. B. für die Juden steht, die für den Tod Jesu verantwortlich gemacht werden (69 ff). Im Schema des Freund-Feind-Denkens wird der Gegner als „Judas“ bezeichnet (77 ff). Ein bestimmter Hautausschlag wird „Judasdreck“, ein

strenger Winter „Judaswinter“ (88) genannt, Unglückstage heißen „Judastage“ (90), um nur eine kleine Auswahl aus Wortverbindungen mit Judas, die etwas Negatives bezeichnen sollen, zu erwähnen. Im Brauch des „Judasbrennens“ wird unter großem Jubel der Anwesenden ein Strohmann verbrannt (94 ff).

Erst mit der Aufklärung beginnt die eindeutig negative Judasdarstellung und -beurteilung aufzubrechen, Judas moralisch rehabilitiert und damit entlastet zu werden (137 ff): nach Goethe verdient Judas eher Mitleid als Vorwürfe (152). Nach Fr. Hebbel ist Judas der „Allergläubigste“, weil er – so M. Harden – Jesus auf die Botschaft der Propheten verpflichtet habe (160; vgl. auch A. France, 195). Wie widersprüchlich der Mensch sein kann und wie schwer er zu verstehen ist, das wird in der nach Dieckmann bedeutendsten Judasdichtung der neueren Literatur, in der Judaserzählung von L. N. Andrejew deutlich (184). Nach N. Kazantzakis hat Jesus den leichteren, Judas den schwereren Auftrag (203), nach M. Brod ist der Verrat des Judas ein von den Römern aufgebrachtes Gerücht (210 ff). Für W. Jens gibt es ohne Judas keine Erlösung am Kreuz (215), zeigt sich im Umgang mit Judas, wie weit Christen mit der Feindesliebe ernst machen (219). L. Rinser arbeitet in ihrer Judasdarstellung heraus, daß falscher Eifer kontraproduktiv sein kann (224). In diesen und weiteren Dichtungen wird aus der Fratze des Sünders ein Mensch. Die Vielfalt der Bilder verwirrt – heilsam, wie der Verfasser bemerkt (228).

Mit seinem Judasbuch verfolgt Dieckmann zwar ausdrücklich keine historisch-kritische Untersuchung des neutestamentlichen Judas oder eine literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit ausgewählten Judasdarstellungen, sein Interesse ist ein theologisches (20): ihm geht es in erster Linie um Judasbilder der Kirchengeschichte und ihre kritische Deutung (278), um die Darstel-

lung der wichtigsten Motive aus der mittelalterlichen und neuzeitlichen Geschichte des Judasbildes (18). Der Einbeziehung von Literatur und Kunst (vgl. auch die über das Buch verstreuten Judasbilder), der Breite und Akribie einer interdisziplinären Forschung (vgl. den wissenschaftlichen Apparat im Anhang), nicht zuletzt einer lebendigen, auf das Wesentliche konzentrierten Darstellung verdankt sich ein zugleich höchst informatives wie kurzweilig zu lesendes Werk, das einen der ganz zentralen Fäden der Frömmigkeitsgeschichte und eine immer wieder bemühte Schlüsselfigur intellektueller Dichtung (vgl. z. B. P. Claudel, 198 ff) aufnimmt: Judas – Gegenspieler (187) und (geheimer) Doppelgänger (285) Jesu (vgl. 292).

Dieckmanns Deutung des weitverbreiteten, dem Freund-Feind-Denken verpflichteten Umganges mit Judas und damit dem Bösen, das sich in Gewalt und Zerstörung verdichtet (248), geschieht wesentlich in Heranziehung sozialpsychologischer Kategorien sowie der kulturanthropologischen und religionswissenschaftlichen Forschungsarbeiten René Girards, der im Sündenbockmechanismus als Antwort auf Mimesis und Rivalität die allgemeine Grundlage menschlicher Vergesellschaftungen und nur in der Entlarvung des Sündenbockmechanismus einen Weg aus der Spirale der Gewalt sieht (246 ff). Wie Girard sieht deshalb auch Dieckmann, daß sich die Menschen nur dann in gesellschaftlichen Krisen anders verhalten werden, wenn sie erkennen, daß nicht der andere, den sie zum Sündenbock gemacht haben, wirklich schuldig, sondern nur von ihnen zum Schuldigen gemacht worden war (247). Dabei setzt Dieckmann, ähnlich wie Girard, voraus, daß das ganze Leben durch den Tod qualifiziert werde (19), daß menschliches Leben „wesentlich“ Auseinandersetzung mit dem Bösen (247), ja Leben Töten (295) sei.

Aus eben diesen Überlegungen wendet sich nun Dieckmann dagegen, Judas vorschnell weißzuwaschen: dies brächte nur um die Auseinandersetzungen mit dem Bösen auf der Basis eines Bildes, des Judasbildes (251); erst in der vorbehaltlosen Einlassung auf inhumane Elemente der Judastradition könne eine christliche Praxis des Umgangs mit Gegnern und Andersdenkenden herausgearbeitet werden, die ohne Feindbilder auskäme (254), könne eine feindbildorientierte Gruppen-

identität und -kohäsion überwunden (281) und selbstkritisch erkannt werden, daß wir in Anklage und Kritik des anderen in der Regel von uns selbst sprechen und unseren eigenen bösen Willen in ihn hineinprojizieren, so daß eine „erbitterte Feindschaft“ durchaus eine „Anführung hintergründiger Komplizenschaft“ verbergen könne. „Man ist auf der Jagd nach dem Bösen beim anderen, um sich dem Bösen in sich selbst nicht stellen zu müssen.“ (284; vgl. auch 296). Gegen die Tendenz, nach einem Feindbild zu suchen und in Judas immer wieder einen Todfeind zu sehen (278 ff), sollte sich die Versöhnlichkeit der Christen in einem anderen Judasbild zeigen und Christen darin die Versöhnung Gottes – der mit der Auferweckung die Wechselseitigkeit des Sündenbockmechanismus durchbrochen, Freund-Feind-Strukturen überwunden und zur Entfeindungs- und Befreiungsliebe befreit habe (299 ff) – bezeugen (277). Christen sollten zunächst ihre eigene Schuld erkennen (314), verstehen statt vergelten (315) und auf diese Weise ein Gegengewicht setzen zu dem, daß Judas zu einer Schlüsselfigur einer christlichen Bilderwelt aufgewertet und so das Freund-Feind-Schema fortgesetzt habe, „das in Jesu Verkündigung und Geschick überwunden ist“ (320).

Der am Katholisch-Theologischen Seminar der Universität Marburg lehrende Dozent für Systematische Theologie und Religionsphilosophie hat an einer der faszinierendsten Gestalten um Jesus und ihrer vielfältigen Deutung in Volksfrömmigkeit und Dichtung ein zentrales Menschheitsproblem in engagierter und ansprechender Weise zur Sprache gebracht und – von einem Ansatz R. Girards her – einer vielversprechenden Lösung zuzuführen versucht und dabei die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß wir Menschen am Beispiel des Umgangs mit Judas Sündenbockmechanismen und Feindbildfixierungen durchschauen und überwinden. Daß dies gelingt, scheint mir freilich nur von der Annahme her begründet zu sein, daß die Lebensbasis des Menschen und der Gesellschaft, in der er jeweils lebt, in erster Linie von der Erfahrung gelingender Kommunikation und Kooperation, Begegnungen und Beziehungen bestimmt ist und nicht von der Erfahrung des Bösen und des Todes (s. o.), von wesentlich wort- und nicht mordgeprägten zwischenmenschlichen Verkehrsformen.

Mit der Lektüre drängt sich ein Vorschlag geradezu auf: die Bearbeitung und Auswertung des reichhaltigen Materials im Religionsunterricht einer gymnasialen Oberstufe bzw. Aufbereitung für einen Unterricht mit Realschülern der Mittelstufe sowie älteren Hauptschülern, in kirchlichen Bildungsveranstaltungen, bei Besinnungstagen mit Jugendlichen oder Exerzitien von Erwachsenen. Anknüpfungspunkt: während ZuschauerInnen bei Passionsspielen bei der Kreuzigung Jesu bisweilen schon gelacht haben sollen (73), lachen heute in vielen Fällen Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene vor Horror- und Gewaltvideos und projizieren möglicherweise auch dabei ihre Aggressionen auf das Opfer (74). Nach Wegfall des kommunistischen Feindbildes im Osten wachsen Haß und Hetze gegen Flüchtlinge, AsylbewerberInnen und MigrantInnen. In der Death-Metal-Music setzen sich Jugendliche mehr oder weniger bewußt mit Gewaltphänomenen auseinander. Einsamkeit und Verzweiflung bestimmen das Leben vieler Jugendlicher. Gespräche um die vielgeschmähte Gestalt des Judas – düster, roh, gewalttätig, verzweifelt und geschunden – und damit auch Jesus könnten Hilfe zum Leben sein, im Schulunterricht, ebenso wie in der kirchlichen Jugend- und Erwachsenenbildung. Vorliegende Arbeit bietet dafür nicht nur interessantes Material, sondern auch anregende Reflexionshilfen. Neben der Pastoral ist auch die theologische Forschung durch Dieckmann um ein wichtiges Judasbuch bereichert worden.

Egon Spiegel